

Bericht über die Tätigkeit der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare im Jahre 1960/61

Autor(en): **Altermatt, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **37 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRICHTEN - NOUVELLES NOTIZIE

VSB - SVD ABS - ASD

1961

Jahrgang 37 Année

Nr. 5

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER BIBLIOTHEKARE IM JAHRE 1960/61

Erstattet vom Präsidenten Dr. LEO ALTERMATT
Direktor der Zentralbibliothek Solothurn

Die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare hat im Berichtsjahr wiederum eine recht erfreuliche Aktivität auf allen Gebieten des bibliothekarischen und damit auch des kulturellen Lebens entwickelt. Wir suchten unser Bibliothekswesen organisch und planvoll auszubauen, es in den Dienst der Wissenschaft, Forschung und Bildung zu stellen. Dabei war uns stets bewußt, daß Bücher nicht bloß zweckgebundene Arbeitsgeräte, sondern ebenso sehr Lebens- und Arbeitsgefährten sind, die uns vor Öde und Kälte bewahren, Entspannung bringen und zur Besinnlichkeit führen, indem sie das Tor der Welt öffnen. Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Blüte, bewundernswerter technischer Leistungen und materieller Wohlfahrt erfüllen Bücher und Bibliotheken eine um so höhere Mission, als wir in einer Zeit der geistigen und kulturellen Umwertung, des Suchens und des Erneuerns, oft auch der Leere und geistiger Heimatlosigkeit leben. Besinnung auf sich selbst und damit auf die unvergänglichen Werte unserer von allen Seiten bedrohten Kultur ist heute für jeden Menschen höchstes Gebot.

I. MITGLIEDERBESTAND

Bei aller Klage, die hüben und drüben über den unaufhaltsamen Zerfall der traditionellen Gemeinschaftsformen ertönt, stellen wir mit Freude fest, daß das Interesse an unserer Vereinigung stets wächst. Im Berichtsjahr stellten 14 Kandidatinnen und Kandidaten und 7 Kollektivmitglieder das Begehren in die VSB aufgenommen zu werden. Es sind dies:

A. Einzelmitglieder :

Herr Robert Allgäuer, Bibliothekar der neu gegründeten Liechtensteinischen Landesbibliothek, wohnhaft in Eschen
Fräulein M. Esther Chappuis, ETH-Bibliothek, Zürich
Monsieur Gilbert Feune, Bibliothèque de la ville de Delémont
Herr Fredy Gröbli, Universitätsbibliothek, Basel

Mademoiselle Alice Hazzard, Bibliothécaire diplômée, Genève
Fräulein Susi Kasser, Schülerbibliothek der Mädchenschule Laubegg, Filiale
Wankdorffeld, Bern

Mademoiselle Jacqueline Kern, Bibliothèque publique et universitaire, Genève
Fräulein Elisabeth Küntzel, Bibliothek des Gewerbemuseums, Bern

Monsieur Louis Meier, Bibliothèque de la ville de Moutier

Fräulein Esther Rüegg, Diplomierte Bibliothekarin, Frauenfeld

Fräulein Ingunn Rüfenacht, Diplomierte Bibliothekarin, Sinneringen b. Bern

Fräulein Agnes Rutz, Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Fräulein Rosmarie Trösch, Diplomierte Bibliothekarin, Basel

Signorina Carla Zanolini, Biblioteca cantonale, Lugano

B. Kollektivmitglieder

Firma F. Hoffmann-La Roche & Cie. AG., Basel

Liechtensteinische Landesbibliothek, Vaduz

Firma Lonza, Elektrizitätswerke und chemische Fabriken AG., Basel

Firma Sandoz AG., Basel

Siegfried AG., Fabrik chemisch-pharmazeutischer Produkte, Zofingen

Technische Bibliothek der Gebrüder Sulzer AG., Winterthur

Bibliothek des Forschungsinstitutes Dr. A. Wander AG., Bern

Alle Gesuche dieser jungen Damen und Herren, der Industrie-Unternehmen und der benachbarten Landesbibliothek wurden vom Vorstand gutgeheißen. Die neuen Mitglieder seien bei uns herzlich willkommen. Gerne hoffen wir, daß sie regelmäßig an unseren Tagungen teilnehmen und uns durch aktive Mitarbeit in unseren Bestrebungen unterstützen.

Gegenüber diesem Zuwachs erklärten 6 Mitglieder den Austritt aus der VSB, teils wegen Berufswechsels, teils wegen Kränklichkeit oder aus persönlichen Erwägungen, so:

Monsieur Charles Biaudet, professeur, Chexbres

Monsieur Jean-Pierre Brandt, Neuchâtel

Monsieur André Dormond, Berne

Herr Ludwig Emil Lauber, Basel

Monsieur F. Widmer, professeur, Delémont

Pater Sigisbert Zwicker, Disentis

Sechs treue, liebe Mitglieder sind zu unserem tiefen Bedauern ins Reich der Toten eingegangen:

Fräulein Dr. phil. Heidi Aebly, Zentralbibliothek, Zürich, erlag im besten Alter einem schweren Leiden; s. Nekrolog in den «Nachrichten», Nr. 2, Jg. 37.

Herr Theodor Preiswerk, Universitätsspital-Bibliothek, Zürich

Herr Adalbert Sandoz, Schweiz. Landesbibliothek, Bern.

Herr Dr. Pierre Bourgeois nahm von seinem Mitarbeiter in persönlichen und verbindenden Worten Abschied, s. «Nachrichten», Nr. 3, Jg. 37.

Herr Dr. Bernhard Schmid, Bern, dem Herr Prof. Dr. Hans Strahm ehrende Worte widmete, «Nachrichten» Nr. 4, Jg. 37.

Herr Dr. phil. Hans Waser, Stadtarchivar, Zürich

Herr Dr. phil. Gustav Wissler, ehemaliger Beamter der Schweiz. Landesbibliothek, dessen Wirken Herr Dr. Willy Vontobel in den «Nachrichten», Nr. 1, Jg. 37, umriß.

Darf ich Sie bitten, sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Sitzen zu erheben!

Die VSB zählt heute 416 Einzelmitglieder, 76 Kollektivmitglieder und Juristische Personen, total also 492 Mitglieder, gegenüber 483 des Vorjahres. Wer mag wohl im nächsten oder spätestens im übernächsten Jahr das Glückskind sein, dem bei der Aufnahme in die VSB als fünfhundertstes Mitglied in feierlicher Stunde ein Blumenstrauß überreicht wird?

II. TÄTIGKEIT DES PRÄSIDENTEN UND DES VORSTANDES

1. Grundsätzliches

Die VSB hat sich in den 64 Jahren ihres Bestehens zu einem blühenden und leistungsfähigen Organismus entwickelt, der heute das gesamte Bibliothekswesen der Schweiz nach innen und außen repräsentiert. Sie erfüllt damit in großem Sinne, ohne das Eigenleben und die Selbständigkeit der einzelnen Bibliotheken beeinträchtigen zu wollen, mindestens auf ihrem Sondergebiet die Aufgaben der bei uns fehlenden Zentralbehörde, des Ministeriums für kulturelle Angelegenheiten.

Diese von den Gründern kaum geahnte Entfaltung der VSB zu einem unentbehrlichen Glied im kulturellen Leben unseres Landes bringt es mit sich, daß Ihr Präsident sozusagen tagtäglich mit allerlei Anfragen, Auskünften, Anregungen und Mitteilungen verschiedenster Art beehrt wird, er am laufenden Band Korrespondenzen zu beantworten hat, aber auch Berichte und Eingaben an die verschiedensten Instanzen des In- und Auslandes verfassen muß. Mit anderen Worten: das Präsidium der VSB bringt nicht bloß präsidiale Pflichten, sondern in stets zunehmendem Maße auch kanzlistische Verpflichtungen. Bei dem steten Wachsen der VSB und der fortwährenden Erweiterung ihrer Aufgaben wird unfehlbar der Moment kommen, in dem die Schaffung eines eigentlichen Sekretariates in dieser oder jener Form sich aufdrängt. Ihr scheidender Präsident darf und muß auf diese kommende Entwicklung hinweisen, weil er während sechs Jahren die nützliche, aber zeitraubende Arbeit im Interesse der Allgemeinheit mit großer Selbstverständlichkeit auf sich genommen hat.

2. Besondere Arbeiten

Der Vorstand trat im Berichtsjahr viermal zur Behandlung der laufenden Geschäfte und Erörterung aktueller Fragen, wie alter und neuer Probleme zusammen. Erwähnen wir, um zu zeigen, wie vielgestaltig die Themen waren, denen wir Beachtung schenken, folgende Gebiete:

a) Mitgliedschaft auf Lebenszeit (membres à vie)

Der Vorstand verlieh diese Auszeichnung, die stets dankbar entgegengenommen wird, folgenden verdienten Einzelmitgliedern:

Herrn Dr. Otto Gass, alt Kantonsbibliothekar, Liestal

Herrn Dr. Werner Juker, Wabern-Bern

Monsieur Paul Sattler, Fribourg

Herrn Dr. Rudolf Steiger, Zürich.

b) *Bibliotheksrabatt*

In der viel diskutierten Frage konnten wir im Berichtsjahr zu unserem Bedauern nicht wesentlich weiterkommen. Allerlei Erwägungen spielten hier eine Rolle. Zum ersten lief die Amtszeit des Zentralpräsidenten des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins (SBVV), des Herrn Josef Schmidlin, St. Gallen, im Juni 1961 ab und der liebe Freund war wohl, wie ich vermuten darf, gar nicht unglücklich, daß er die Weiterführung der Verhandlungen und die Lösung des heiklen Problems seinem Nachfolger, Herrn Dr. Martin Hürliemann, Verleger in Zürich, überlassen konnte. Zum andern wollte der SBVV die neuen Verkaufsbestimmungen abwarten, die im Herbst 1961 herauskommen sollen. Zum dritten hielt Herr Dr. Max Mittler, Sekretär des SBVV, aus taktischen Überlegungen zurück, wie die Aussprache zwischen Vertretern des Stadtrates Zürich und Vertretern des SBVV, die im April 1961 stattfand, zeigt. Die Stadt Zürich leistet an die von ihr subventionierten Bibliotheken einen jährlichen Beitrag von rund Fr. 300 000.-. Als Großbezüger erwartet sie wie in allen andern Sparten von ihren Buchhändlern ein gewisses Entgegenkommen. In der Antwort gingen aber die Meinungen der Buchhändler stark auseinander. Ein Vertreter des SBVV betonte, daß bei den Buchhändlern der feste Wille vorhanden sei, eine Lösung zu suchen, die für beide Parteien annehmbar wäre. Dem gegenüber vertrat Herr Dr. Mittler den Standpunkt, es sei keineswegs interessant, mit der VSB eine verbindliche Lösung zu treffen; viel zweckmäßiger sei es, sich auf *lokaler Ebene* mit den Geldgebern der einzelnen Institute zu vereinbaren. Herr Dr. Mittler rechtfertigte sein Vorgehen noch durch die Tatsache, daß zwischen Volksbibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken in der Rabattfrage ein grundsätzlicher Unterschied gemacht werden müsse. Für diese interessanten Hinweise sind wir Herrn Dr. Mittler recht dankbar. Andere Vertreter des SBVV votierten für einen einheitlichen 5%igen Rabatt, wie er in der gemeinsamen Sitzung der VSB mit den Vertretern des SBVV vom 10. Februar 1960 als provisorische Zwischenlösung vereinbart worden ist. Die Herren Buchhändler begründeten ihre Haltung damit, daß sie erklärten, die Gewinnmarge betrage für den Buchhandel durchschnittlich 30%; die Spesen, die nach der Struktur der Buchhandlung etwas variieren, verschlingen durchschnittlich volle 27%; so verbleibe ein Reingewinn von bloß 3%! Fräulein Dr. E. Studer, als Vertreterin der Pestalozzibibliothek, stellte in kluger, überlegener Art irriige Auffassungen einer Anschaffungspolitik richtig und klärte die umstrittene Frage ab, welche Bibliotheken und im besonderen, welche Volksbibliotheken rabattberechtigt wären, indem sie diese Vergünstigung nur solchen Büchereien gewähren möchte, denen regelmäßig ein bestimmter Staatsbeitrag zufließt.

Seit Jahren beschäftigt sich auch die Eidgenössische Finanzkontrolle mit dem Problem, wie die Bundesverwaltung für ihre Büchereinkäufe einen angemessenen Rabatt erhalten könnte. Das Eidgenössische Finanz- und Zolldepartement schrieb unterm 11. April 1961 dem Eidgenössischen Departement des Innern, dem die ganze Angelegenheit zur Weiterführung übertragen wurde: «Es wird dabei an einen Rabatt von 10% gedacht, analog den Konditionen, wie sie seit Jahr und Tag in der französisch-sprechenden Schweiz Usus sind. Da die in Frage kommenden Bundesstellen jährlich für nahezu eine Viertelmillion Druckerzeugnisse einkaufen, steht hier wertmäßig gesehen, eine beachtliche Einsparung in Frage».

Herr Bundesrat Dr. H.P. Tschudi hat das Geschäft Herrn Dr. A. Melliger übertragen, der sich sofort mit dem Präsidenten der VSB in Verbindung setzte.

Ihr Diener verpaßte keine Gelegenheit, um die Herren Buchhändler für ein angemessenes und tragbares Entgegenkommen zu bewegen. Reichlich Gelegenheit bot hiezu die anregende, in jeder Hinsicht interessante Jahresversammlung des SBVV in Pontresina zu Beginn des Monats Juni 1961.

Der Vorstand selbst prüfte die Rabattfrage neuerdings und legte folgende Richtlinien zuhanden der Delegierten fest:

1. Buchhändler und Bibliotheken sind die eigentlichen Träger des Buches. Es liegt im Interesse der Bibliotheken, einen leistungsfähigen Buchhandel zu erhalten.
2. Ein 10%iger Rabatt für Bücher, nicht für Zeitschriften, scheint bei Großbezügen tragbar. Wenn Leihbibliotheken als Mitglieder des SBVV vom Verleger einen 30% Rabatt erhalten, ist die Aussage gewisser Buchhändler, ein 10%iger Rabatt wäre für sie ein Verlustgeschäft, kaum haltbar. Wie konnte in diesem Fall dann der SBVV den Studenten einen 10% Rabatt gewähren?
3. Sollte der SBVV bei den kommenden Verhandlungen eine Rabattierung grundsätzlich ablehnen, so muß eine Lockerung der Verkaufsbestimmungen erwirkt werden. Jeder Buchhändler würde damit das Recht erhalten, den Bibliotheken bei größeren Lieferungen neuer Bücher eine angemessene Vergütung in Geld oder in Realwerten zukommen zu lassen.
4. Welche Bibliotheken sind rabattberechtigt?
 - a) Bibliotheken der öffentlichen Hand
 - b) Bibliotheken, die von offizieller Seite mitfinanziert werden
 - c) Bibliotheken mit gemeinnützigem Zweck
 - d) Öffentliche Bibliotheken, die unter gewissen Voraussetzungen und nach Erfüllung gewisser Bedingungen jedermann zugänglich sind: Landes-, Universitäts-, Kantons-, Stadt- und Volksbibliotheken.
5. Ein Vertreter des Eidgenössischen Departementes des Innern soll bei den kommenden Verhandlungen mit dem SBVV als Beobachter eingeladen werden.

Daß unsere Begehren keineswegs unangebracht sind, beweist ein von Tore Hernes, Assistant Librarian, Public Library Service Bureau, Norway, für die Anglo-Scandinavian Conference 1961 geschriebener Artikel, in dem es heißt: «In allen vier Ländern wird öffentlichen Bibliotheken Rabatt gewährt, wenn sie durch den regulären Buchhandel kaufen. In Dänemark beträgt der Rabatt 20%, in Finnland 10%, in Norwegen $8\frac{1}{3}\%$ und in Schweden 20%.»

Möge im kommenden Berichtsjahr eine gerechte, beiden Partnern angemessene Lösung gefunden werden!

c) Merkblatt für die Überwachung von Bibliotheks- und Magazinräumen

Der Ausschuß unserer Studiengruppe für Buchpflege und Materialkunde prüfte in der Sitzung vom 28. November 1960 die beiden EMPA-Gutachten betreffs einer zweckmäßigen Lagerung und Erhaltung der Bücher und Aktenbestände (s. Nachrichten, Nr. 5, Jg. 36, S. 128 f.). Die eine Untersuchung befaßt sich

mit den Klimaeinflüssen (Feuchtigkeit der Luft, Wassergehalt der festen Stoffe, Trocknung von feuchten Lagerbeständen, Befeuchtung von übertrocknetem Lagergut); die andere spricht sich über die Bücherschädlinge und deren Bekämpfung aus (Pilze und Bakterien, Insekten, Ratten und Mäuse). Der Ausschuß kam zur Auffassung, wir möchten es dem Direktor der EMPA, Herrn Professor Dr. A. Engeler, oder den beiden Referenten, den Herren Dr. Heuberger und Dr. Wälchli, überlassen, die Texte nach eigenem Gutfinden in Fachzeitschriften zu veröffentlichen. Die VSB sollte sich auf die praktische Auswertung der erwähnten Untersuchungen beschränken, auf die Herausgabe eines Merkblattes für die Überwachung von Bibliotheks- und Magazinräumen. Das Merkblatt wendet sich an die verantwortlichen Chefbeamten der Archive und Bibliotheken, im besonderen an die Magazinbeamten und Abwarte, und könnte hier gute Dienste leisten.

Der Vorstand der VSB schloß sich dieser Argumentation an, überprüfte die Redaktion des Merkblattes und beschloß, mit Zustimmung der EMPA, das Merkblatt in den «Nachrichten» zu veröffentlichen. Die zu erstellenden Separata stehen dann den Archiven und Bibliotheken zur Verfügung.

d) Répertoire sommaire des fonds manuscrits conservés dans les dépôts publics de Suisse (Übersicht über die handschriftlichen Nachlässe der Schweiz in öffentlicher Hand).

Ihr Präsident lud am 12. Dezember 1960 die Direktoren, ebenso ihre Chefs der Handschriftenabteilungen der schweizerischen Bibliotheken und den Präsidenten der Vereinigung schweizerischer Archivare zu einer Sitzung nach Solothurn ein. Primär galt es, die Frage abzuklären, ob ein Bedürfnis bestehe, an Stelle des vom Vorstand der VSB beschlossenen, aber von den Konservatoren der Handschriftenabteilungen befehdeten «Gesamtkataloges handschriftlicher Nachlässe» irgend ein anderes, wenn auch nur bescheidenes Arbeitsinstrument zu schaffen.

Die Eintretensdebatte wurde nach langer Diskussion, in der sich Freunde und Gegner eines solchen Hilfsmittels zu Worte meldeten, damit beendet, daß sich eine überwältigende Mehrarbeit für die Schaffung eines Repertoires aussprachen. In der anschließenden Detailberatung wurde allgemein dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möchte ein einfaches, orientierendes Verzeichnis ausgearbeitet werden, das jeder wissenschaftlichen Bibliothek, den Archiven und interessierten Instituten verabreicht werden könnte. Privatarhive sollten vorläufig außer Acht gelassen werden. Eine besondere Kommission, bestehend aus den Herren:

Dr. B. Gagnebin, Präsident, Genf
 Dr. M. Burckhardt, Basel
 Dr. H. Haeberli, Bern
 Dr. Br. Meyer, Präsident der VSA, Frauenfeld
 Dr. Ch. Roth, Lausanne

wurde beauftragt, alle Detailfragen abzuklären und dem Vorstand entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Die Kommission entledigte sich ihres Auftrages prompt und in zuverlässiger Art. Am 27. April 1961 schlug sie dem Vorstand vor, «de dresser un Répertoire sommaire des fonds manuscrits conservés dans les dépôts publics de Suisse:

1. Ce Répertoire contiendrait l'énumération des personnes et des familles suisses et étrangères dont les dépôts publics de notre pays conservent des fonds de manuscrits. Par fonds manuscrits, il faut entendre les archives de famille, papiers personnels, correspondances, collections d'autographes et de documents d'une certaine importance, à l'exclusion des pièces isolées.
2. Un Questionnaire ad hoc serait adressé à tous les dépôts publics de Suisse, Archives, Bibliothèques, Instituts, Musées, Sociétés savantes, Universités, Facultés, etc.
 - 2a. Il contiendrait des indications sur la nature et l'importance des fonds, éventuellement les cotes des manuscrits et les restrictions attachées à leur consultation.
3. Ce Répertoire serait avant tout destiné aux archivistes et bibliothécaires appelés à renseigner les lecteurs sur l'existence des fonds manuscrits dans notre pays. Il pourrait être ronéographié et remis à tous les dépôts qui auront répondu au Questionnaire.
4. Ce Répertoire n'exclurait par la rédaction dans l'avenir d'un Inventaire plus complet, lequel devrait alors être rédigé par du personnel spécialement formé et subventionné par une institution comme le Fonds national de la recherche scientifique.
5. Il appartiendra aux Comités de l'ABS et de l'Association des archivistes suisses de se prononcer sur ces propositions et d'y donner éventuellement suite. La Commission reste à la disposition du Comité de l'ABS pour examiner les réponses qui auront été reçues et pour faire des propositions en vue de la rédaction du Répertoire.
6. La Commission unanime a estimé qu'il ne peut être question, pour les raisons déjà exposées à Soleure (danger et même illégalité de toute ingérence dans le domaine privé, risque de voir les archives privées se fermer et s'évader clandestinement, risque d'attirer l'attention des libraires et de provoquer des surenchères, etc.) de dresser un Répertoire ou un Inventaire des archives privées. Dans la mesure où ils en ont la possibilité, les archivistes et bibliothécaires continueront à veiller individuellement sur la destinée de ces archives.
7. Pour en éviter la dispersion et l'éventuelle expatriation, la Commission invite le Comité de l'ABS à proposer au pouvoir fédéral concurremment avec le Comité des archivistes suisses et avec les conservateurs de Musées, d'édicter une loi lui donnant un droit de préemption en matière de vente d'archives et d'objets présentant un intérêt national, comme cela se fait dans d'autres pays (France, Angleterre, etc.).

Questionnaire

1. Nom et prénom ou nom de famille pour les archives de famille.
2. Date de naissance et de décès ou dates limites (siècles) des archives de famille.
3. Lieu et siècle du dépôt, éventuellement cote des manuscrits.

4. Nature et importance du fonds: archives de famille, papiers personnels, œuvres ou manuscrits scientifiques, correspondances, documents privés, mémoires et journaux, collections d'autographes et de documents.

A votre connaissance, le fonds a-t-il été intégralement versé?

5. Un Catalogue ou Inventaire a-t-il été publié?

6. Restrictions de consultation?

Obwohl dieses Répertoire sommaire mit dem ursprünglich vorgesehenen Katalog der handschriftlichen Nachlässe nicht mehr viel zu tun hat, gab der Vorstand in der Sitzung vom 27. Juni 1961 doch der Freude darüber Ausdruck, daß in der viel diskutierten Frage eine tragbare Lösung gefunden werden konnte. Er dankte der Kommission für den konstruktiven Vorschlag, genehmigte Artikel 1-6 des Berichtes inklusive Fragebogen und bat die Kommission, die Arbeiten weiterzuführen: den Fragebogen mit Begleitbrief an alle interessierten Archive, Bibliotheken, Institute, Museen, gelehrte Gesellschaften und Hochschulen zu versenden, die Antworten systematisch zu ordnen und das Bändchen in der von ihr vorgesehenen Form dem Vorstände der VSB zur endgültigen Genehmigung vorzulegen. So dürfte in absehbarer Zeit ein kleiner Führer entstehen, der über das Wo und Was Auskunft gibt, der nützliche Dienste leisten kann und der zugleich zeigt, daß die VSB auch diesem Sondergebiet der Handschriftenkunde die nötige Beachtung schenkt.

e) Schweizerische Landesausstellung 1964

Die Pläne für die Gestaltung der Schweizerischen Landesausstellung vom Jahre 1964 nehmen allmählich feste Form an. Zwangsläufig mußten auch die einzelnen Gruppen der Sektion «Information et connaissance», der die Bibliotheken, Archive, Museen, Schriftsteller, Buchhändler und die Dokumentationsstellen (Presse, Photographie, Cinéma, Radio usw.) eingegliedert sind, Stellung beziehen. Es galt, sich grundsätzlich darüber auszusprechen, wie das Wirken und Schaffen der verschiedenen Gruppen im entsprechenden Ausstellungspavillon zur Geltung kommen sollte. Da in der kommenden Landesausstellung andere Prinzipien gelten als 1939, ging es dabei weniger darum, konkrete Vorschläge einzureichen, als dem beauftragten Architekten befruchtende Ideen zu geben. Eine Studienkommission der VSB, in der die verschiedenen Bibliothekstypen vertreten waren, diskutierte in einer Sitzung in Bern unsere Ausstellungsmöglichkeiten und prüfte die Chancen der Verwirklichung. Im Mittelpunkt der Aussprache stand das Problem: Wie lassen sich drei Kardinalfragen in anschaulicher, lebendiger und unterhaltender Art beantworten und dokumentarisch belegen:

1. Welche Rolle spielt die Bibliothek im geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und privaten Leben?
2. Wie benützt der Suchende die Bibliothek, wie erhält er also Auskunft und wie kommt er auf einfachstem Wege zur begehrten Literatur?
3. Was bleibt auf bibliothekarischem Gebiet noch zu tun?

Die Realisierung und Darstellung all dessen, was in diesen Antworten eingeschlossen ist, will ernsthaft erwogen werden. Zweifellos geht es darum, ein Gesamtbild zu entwerfen, in dessen Rahmen die Tätigkeit aller Bibliotheken paßt. Wir zeigen, wie sich die Bibliothek tagtäglich in den Dienst der Suchenden der

verschiedensten Lebensgebiete, des gebildeten wie des einfachen Menschen stellt und bereit ist, durch Informationen und Hinweise zu helfen. Damit rückt zwangsläufig der bibliographische Auskunftsdienst (*la recherche du document*) ins Zentrum der gesamten Tätigkeit und er will damit in der Ausstellung auch dominierend berücksichtigt sein. Instrumente (Kataloge, Bibliographien, Dokumentationsmaterial) und Kommunikationsmittel (interurbaner und internationaler Ausleiheverkehr) müssen am praktischen Beispiel sinnfällig erläutert werden durch eine allen Aufgaben gewachsene Auskunftsstelle, durch Filmvorführungen, graphische Darstellungen u. dgl. Aber auch die übrige Tätigkeit des Bibliothekars, die Akzession, die Ausleihe, in deren Dienst sich die moderne Technik (Photokopie, Faksimileausgaben) stellt, die Erhaltung des alten Kulturgutes (Restaurierung defekter Bestände, Mikrofilmierung) dürfen nicht zu kurz kommen.

Großes Interesse muß der Propaganda geschenkt werden, gleichgültig ob es den Ausbau des Bibliothekswesens durch tabellarische Unterlagen, die fachliche Nachwuchs- und Ausbildungsfrage oder Druckschriften als eigentliches Werbematerial (wie benutze ich die Bibliothek?) betrifft. Über die Frage, ob zu gleichem Zwecke auch eine moderne Volksbibliothek mit Freihandausleihe ausgestellt werden sollte, gingen die Meinungen auseinander, und es müssen vorerst die Pläne fachlich verwandter Gruppen studiert werden.

f) Berufliche Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses

Mit dem Fragenkomplex bibliothekarischer Nachwuchs und zielbewußte Ausbildung des gesamten Mitarbeiterstabes streifen wir das heikelste, zugleich das bedeutsamste Problem, das der Vorstand im Berichtsjahr zu erörtern hatte. Denn von der Lösung der beiden eng verquickten Teilfragen hängt weitgehend die Leistungsfähigkeit und damit auch das Ansehen der Bibliotheken unseres Landes ab. Die Situation kompliziert sich, weil das Problem des beruflichen Nachwuchses sich keineswegs bloß auf die Bibliotheken beschränkt, es sich, soweit es den höhern Dienst betrifft, in allen wissenschaftlichen Berufen stellt und dabei nicht bloß auf die Schweiz beschränkt bleibt. Am 51. deutschen Bibliothekartag in München stellte Herr Dr. K. Richter, Hamburg, zu unserer Überraschung fest, daß in Deutschland jährlich etwa $\frac{1}{3}$ weniger Diplombibliothekare ausgebildet als gebraucht werden, infolgedessen eine große Zahl von Stellen im gehobenen Dienst, vor allem an den wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken, aber auch an den Instituts- und Fachbibliotheken, nicht besetzt werden kann. Dr. Richter sprach von den hohen Schwundzahlen beim weiblichen Personal. Er regte an, neue Bibliothekarschulen zu errichten, die bestehenden Schulen zu erweitern, Stellen für hauptamtliche Leiter und Lehrer dieser Bibliothekarschulen zu schaffen und die Ausbildungsstellen um volle 50% zu vermehren.

Wie in Deutschland, so gehört auch in der Schweiz der Beruf des Bibliothekars zu den eigentlichen Mangelberufen. Der Ausfall wirkt sich vor allem bei der Besetzung von Stellen des mittleren Dienstes in empfindlicher Art aus, weil manche gut ausgewiesene, gewandte Bibliothekarin nach verhältnismäßig kurzer Zeit sich verheiratet und aus dem Dienst ausscheidet. Wie Herr Dr. P. Bourgeois feststellte, liegt die durchschnittliche Dienstdauer beim weiblichen Personal seiner Bibliothek bei knapp drei Jahren. Was kann die VSB unterneh-

men, um diesem chronisch gewordenen Übel beizukommen? Neben sozialen und finanziellen Momenten, die heute bei unserer wirtschaftlichen Hochkonjunktur schwerer als je ins Gewicht fallen, spielt wie in Deutschland auch bei uns die Frage der Ausbildungsmöglichkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ihr Präsident stellt mit Freude fest, daß ein schöner Prozentsatz unserer weiblichen Mitglieder ihr bibliothekarisches Können, ihre Berufsfreude, ihre Einsatzbereitschaft, aber auch ihren offenen Blick in der Ecole de Bibliothécaires de Genève geholt hat. Aber manch einer begabten Tochter, die gerne zwei Jahre in Genf verbringen möchte, fehlen hiezu die finanziellen Mittel, abgesehen davon, daß die Zahl der Plätze in der Genfer Schule beschränkt ist. Glücklicherweise haben weitblickende Männer unserer VSB schon in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts das Bedürfnis empfunden, diese Lücke auszufüllen, indem sie ihren beruflichen Nachwuchs selbst nach einheitlichen Grundsätzen schulten und den Kandidaten nach bestandem Examen, das schon damals von einem Prüfungsausschuß der VSB abgenommen wurde, das Diplom einer Bibliothekarin oder eines Bibliothekars einhändigten. Als das Bedürfnis nach gut ausgebildetem Bibliothekspersonal in den letzten Jahrzehnten ständig wuchs, vielerorts nur diplomierte Anwärter als wahlfähig erklärt wurden, erfüllte die Schweizerische Landesbibliothek eine hohe Mission, für die wir ihr nicht genug danken können und ihr verpflichtet sind. Sie übernahm in ihren Kursen die theoretische Ausbildung nicht nur für die eigenen Kandidaten, sondern in großzügiger und aufopfernder Art auch für diejenigen der anderen Bibliotheken unseres Landes. Dadurch erreichten wir — begünstigt durch die zentrale Lage Berns, durch die tüchtigen, zielbewußten Beamten, durch die vielgestaltigen bibliothekarischen Hilfsmittel, die sich in der Landesbibliothek vorfinden — eine einheitliche Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses, von dem das gesamte schweizerische Bibliothekswesen in hohem Maße profitierte. Wir verstehen aber, daß die Direktion der Schweizerischen Landesbibliothek dieses während vieler Jahre freiwillig auf sich genommene Opfer an Zeit, Kraft und Hingabe in dem Moment nicht mehr weiter bringen kann, als die Examenkommission sich intensiv und mit großer Liebe damit beschäftigt, ein neues, den Bedürfnissen unseres Bibliothekswesens angepaßtes Ausbildungsprogramm zu schaffen. Um den besonderen Bedürfnissen der Volks- und Industriebibliotheken Rechnung zu tragen, sollen die Kurse nach Umfang und Dauer erweitert werden. Zugleich beabsichtigt man, um vollwertige Anwärter zu erhalten, das Programm in gewissen Punkten zu vertiefen. Zwar plant die Examenkommission, die Landesbibliothek in gewisser Hinsicht zu entlasten, indem auch geeignete Lehrkräfte anderer Bibliotheken beigezogen werden sollen, zudem die Kurse nach Bedürfnis und Möglichkeit anderwärts durchgeführt werden könnten. In all diesen Fällen sollte aber die Landesbibliothek, um die vielgerühmte Einheitlichkeit der Ausbildung zu sichern, weiterhin als koordinierendes Organ wirken. Der Vorstand der VSB ist darum im Schreiben vom 29. Mai 1961 mit der Bitte an den Vorsteher des Eidgenössischen Departementes des Innern, Herrn Bundesrat Dr. H. P. Tschudi, gelangt, er möchte die Landesbibliothek formell ermächtigen:

1. in Ausbildungsfragen der VSB als koordinierendes Organ zu wirken
2. die Kurse, so weit es die Verhältnisse bedingen, während der normalen Arbeitszeit und unter Mithilfe des eigenen Personals in ihren Räumlichkeiten durchzuführen.

Herr Bundesrat Dr. H. P. Tschudi stimmte den Begehren der VSB, die der Schweizerischen Landesbibliothek weder in personeller noch in finanzieller Hinsicht eine Mehrbelastung bringen, unterm 12. August 1961 in höchst verständnisvoller und einsichtiger Art zu, wofür wir dem Magistraten aufrichtig danken. Damit sind die Kurse gesichert. Andere, mit dem Problem der Ausbildung und der Förderung des beruflichen Nachwuchses zusammenhängenden Fragen müssen erst noch abgeklärt werden.

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen, um Sie mit dem Geiste des kommenden Prüfungsreglementes vertraut zu machen, zusammenfassend einige Vorschläge der Examenkommission unterbreite und zugleich einen Beschluß des Vorstandes bekannt gebe:

1. Die Ausbildungskurse der VSB, die für die Volontäre auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufgebaut sind, finden jeweils im Frühling und Herbst statt und umfassen je 110 Stunden, die sich auf 10 mal 11½ Tage verteilen.
2. Für jedes Lehrfach sind zwei Dozenten zu bestimmen, die sich nach Bedarf ablösen. Insgesamt sieht der neue Lehrplan neun Lehrkräfte vor.
3. Die VSB hat für die Reise- und Aufenthaltskosten der Dozenten aufzukommen. Der Vorstand schuf zu diesem Zwecke einen Spezialfonds in der Höhe von Fr. 2500.—, dessen Betrag dem Vereinsvermögen entnommen wird.
4. Die Kandidaten bezahlen zu Beginn der Kurse ein Kursgeld von Fr. 200.—.
5. Auszubildende Bibliotheken, die Kandidaten stellen, leisten an die Examenkosten einen Beitrag von Fr. 50.— pro Kandidat.

Alle diese zweckdienlichen Maßnahmen, die vorläufig als Anregungen zu betrachten sind, führen aber erst zum Ziele, wenn sämtliche größeren Bibliotheken unseres Landes vermehrt aktiv mithelfen, einen qualifizierten beruflichen Nachwuchs zu schaffen, indem sie sich bereit erklären, Volontärinnen und Volontäre in die praktische Tätigkeit des Bibliotheksbetriebes einzuführen, die Ausbildungsstellen also auch bei uns um ein beträchtliches vermehrt werden.

g) Kulturgüterschutz

Im Jahre 1959 gelangten die beiden Berufsverbände der schweizerischen Archivare und der Bibliothekare mit den Begehren an den h. Schweizerischen Bundesrat:

1. es solle der bisher totgeschwiegene Kulturgüterschutz im Zusammenhange mit dem Aufbau des Zivilschutzes organisiert werden.
2. es sei eine eigentliche Kulturgüterschutzkommission zu schaffen, in der Archive, Bibliotheken und Museen vertreten seien (s. «Nachrichten», Nr. 6, Jg. 35, S. 191 f.).

Der hohe Bundesrat nahm die Anregungen dankbar entgegen. Die Kulturgüterschutzkommission trat noch im selben Jahr zusammen, diskutierte verschiedene grundsätzliche Fragen, teilte hierauf die gesamte Kleinarbeit verschiedenen Ausschüssen zu und vertagte sich. Eigentlich aktiv ist, wie die zuständigen Stellen feststellten, nur der von Ihrem Diener präsierte Ausschuß für Dokumente des Kulturgüterschutzes geblieben, der mit Zustimmung des Eidgenössischen Departementes des Innern regelmäßig getagt und bereits wertvolle Arbeit geleistet hat.

Inzwischen ist auch der «Entwurf des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes zu einem Bundesgesetz über den Zivilschutz» erschienen. Nach Auffassung des Vorstandes der VSB ist der Kulturgüterschutz in der erwähnten Vorlage zu wenig präzise umschrieben. Wir legten darum dem Eidgenössischen Departement des Innern unterm 28. Juni 1961 eine neue Fassung der einschlägigen Artikel 80 und 81 Absatz 2 vor. Mit der Vereinigung schweizerischer Archivar, die es für nötig fand, eine ähnliche Eingabe nach Bern zu schicken, sind wir der Meinung, daß der Kulturgüterschutz entweder in die Gesetzgebung über den Zivilschutz eingebaut werde, oder, falls dies nicht möglich wäre, daß in einem Beschluß über den Beitritt der Schweiz zum Haager Abkommen vom Jahre 1954 eine ganze Reihe von Bestimmungen des Zivilschutzgesetzes für den Kulturgüterschutz als anwendbar erklärt würden.

h) Die Schweizerische Landesbibliothek im Dienste des Vorstandes und der VSB

1. Supplement II zum Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken (VZ 4)

Herr Dr. Egger berichtet:

Die Vorarbeiten zum Supplement II sind soweit gediehen, daß wir dessen Erscheinen auf nächstes Jahr definitiv ankündigen können. Die Redaktion hat seit der Publikation des Supplementes I auf die Mitarbeit der meisten größeren Bibliotheken zählen können. Zu Ende des Jahres 1960 war ein bereinigtes Manuskript mit 4000 neuen Titeln zustande gekommen. Diesen Sommer erging die Einladung zur Mitarbeit an die zahlreichen kleineren Instituts- und Fachbibliotheken. Das Resultat ist erfreulich, sind doch bereits etwa 3000 weitere Meldungen aus ca. 200 Bibliotheken eingegangen. Das neue Supplement dürfte ca. 7000 neue Titel erfassen.

2. Koordination in der Anschaffung ausländischer Zeitschriften

Die Schweizerische Landesbibliothek versucht, die Koordinierung der Zeitschriftenanschaffung von zwei Seiten zu fördern:

I. durch Herstellung von Listen häufig verlangter, jedoch in der Schweiz nicht greifbarer Zeitschriften. Wir glauben, daß solche Listen den wissenschaftlichen Bibliotheken bei der Auswahl neuer Zeitschriften als nützliche Unterlage dienen können. Liste I kam im Januar 1960 zum Versand. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß seither eine ganze Anzahl der darin aufgeführten Zeitschriften — hauptsächlich von der ETH-Bibliothek — angeschafft wurden. Eine zweite Liste wird gegenwärtig vorbereitet.

II. Schwieriger gestaltet sich die Frage, wie die allzu häufige Anschaffung derselben Zeitschrift in den verschiedenen Bibliotheken möglichst verhindert werden könnte. Unsere Listen der Neuanschaffungen, deren bisher 11 erschienen sind, dienen diesem Zweck. Wie weit sie bei den verschiedenen Aquisitionen verwendet werden, wissen wir nicht. Die bei uns bis jetzt eingegangenen Erhebungen über Benutzungshäufigkeit erlauben uns noch nicht, weitere Vorschläge in dieser Richtung zu machen.

III. TÄTIGKEIT DER KOMMISSIONEN UND DER ARBEITSGRUPPEN

1. Monsieur *M.-A. Borgeaud*, président de la commission d'examen, écrit: La Commission d'examen a tenu deux sessions d'examen à Berne, les 9/10 no-

vembre 1960 et les 4/5 mai 1961. 12 candidats s'y sont présentés, 7 candidats ont réussi leurs examens professionnels. Ce sont:

M. Robert Allgäuer
 Mlle Elisabeth Gloor
 Mlle Jacqueline Martel
 Mme Claire Miazgowski-Marmier
 Mlle Rosemarie Schild
 Mlle Elisabeth Schneider
 M. Fritz Stalder

3 candidats ont réussi leurs examens techniques. Ce sont:

M. Max Bösch
 M. Marcus Bourquin
 Mme Therese M. Obrist

En outre, Mlle Michèle Bonhôte et Mme Therese M. Obrist ont obtenu l'attestation de l'ABS, conformément au par. 14 des «Résolutions relatives aux examens».

Le Diplôme de l'ABS a été remis à 6 lauréats, soit:

M. Hans U. Geiger («Das Cabinet des médailles zu Lausanne und seine Bibliothek»).

Mlle Lis M. A. Settelen («Que lisent les enfants de Bienne de 10 à 16 ans?»).

Mlle Rosemarie Schild («Katalogisierung verschiedener Abteilungen aus der Theatersammlung der Schweiz. Gesellschaft für Theaterkultur»).

Mlle Doris Schöni («Katalogisierung verschiedener Abteilungen aus der Theatersammlung der Schweiz. Gesellschaft für Theaterkultur»).

Mme Wanda Thorgewsky-Grossen («Cataloguement des rapports bancaires à la Bibliothèque des Nations Unies»).

Mlle Carla Zanolini («Saggio di bibliografia ticinese, 1931-1956. A-C»).

Enfin, il y a 20 stagiaires qui se préparent actuellement aux examens.

Outre les séances à l'occasion des sessions d'examens, la Commission s'est réunie les 22 mars et 26 juin 1961 pour étudier le nouveau programme d'enseignement. Ces réunions ont permis de poursuivre l'examen de l'organisation des cours étendus aux bibliothèques populaires et aux centres de documentation.

Une sous-commission d'étude, présidée par M. Bourgeois, a collaboré à la mise au net des nouvelles dispositions. Elles tendent à alléger la tâche assumée par la Bibliothèque nationale dans la direction des cours centraux. Une liste des membres du corps enseignant a été dressée, dans laquelle les bibliothécaires n'appartenant pas à la Bibliothèque nationale sont en majorité.

Devant les tâches accrues qui se présentent à la Commission d'examens, celle-ci demande, conformément à l'article 8 des Statuts de l'ABS, de porter de 5 à 7 le nombre de ses membres. Elle soumet pour réélection les 4 membres sortant, soit MM. L. Caflisch, Th. Salfinger, H. Strahm, M.-A. Borgeaud, et propose d'élire 3 membres nouveaux en la personne de MM. Franz G. Maier, Hans Steiger et Willy Vontobel. M. Egger ayant décliné une nouvelle candidature, la Commission tient à lui exprimer ses remerciements pour son activité infatigable

en qualité de Secrétaire et la précieuse collaboration qu'il n'a cessé de lui assurer pendant 6 ans. Elle lui doit, pour une bonne part, l'heureux développement pris ces dernières années par la formation professionnelle.

2. Herr *Dr. E. Egger* legt als Präsident der Personalkommission, des Statistischen Ausschusses und des Redaktionsausschusses der «Nachrichten VSB und der SVD» gleich drei Berichte vor :

Personalkommission

Die Tätigkeit der Personalaussschüsse liegt jetzt im Wesentlichen bei den Regionalgruppen. Diese können nur dort eine intensive Arbeit leisten, wo zahlreiches Bibliothekspersonal sich treffen will. So sind in den Regionen Basel, Bern, Innerschweiz und Zürich wieder Vorträge und Besichtigungen organisiert worden, was nicht zuletzt der Fortbildung zugute kam. Es würde zu weit führen, hier alle Programme im Detail wiederzugeben. Die Westschweiz hat die Tradition ihrer *Journée des Bibliothécaires Romands* weitergeführt. Diesmal wurde die Tagung veranstaltet von der BCU Lausanne in Morges. So darf die erfreuliche Tatsache festgehalten werden, daß die Bibliothekare in der Schweiz sich zu enger Zusammenarbeit zusammenfinden, was ja den Bibliotheken selbst und ihren Benützern zugute kommt.

Die Personalkommission hat eine Sitzung abgehalten. Sie bereitete die Neuwahlen vor. Zugleich wurden die Möglichkeiten neuer Tätigkeit erörtert. Eine weitere Lohnerhebung drängt sich auf; denn nur Zahlen, welche die Wirklichkeit widerspiegeln, können von Nutzen sein. Diese Unterlagen werden immer wieder gebraucht.

Die einzelnen Regionalgruppen beabsichtigen, in Zukunft ihre Programme auszutauschen, um sich gegenseitig Anregungen zu geben oder sogar Referenten auszutauschen.

So hat die Personalkommission im verlaufenen Vereinsjahr ihre Aufgabe zum Besten der VSB erfüllt.

Statistischer Ausschub

Die *laufende Statistik 1960* ist mit den üblichen Fragebogen erhoben worden. Auf Beschluß des Vorstandes und aus ökonomischen Überlegungen sollen die Ergebnisse nicht mehr gedruckt werden. Ein Vervielfältigungsverfahren soll es uns ermöglichen, diese Unterlagen wenigstens den Kollektivmitgliedern und Auslandsabonnenten zuzustellen.

Die *umfassende schweizerische Bibliotheksstatistik* ist über das Stadium der Erhebung hinaus. Es wird jetzt mit der Verschlüsselung und Auswertung begonnen. Das Eidgenössische Statistische Amt hat hier eine Riesenarbeit geleistet. Noch immer sind hunderte von Rückfragen nötig; denn die zahllosen kleinen Bibliotheken lassen mit ihrer Antwort warten oder geben nur ungenügend Auskunft. Wir danken hier allen größeren Bibliotheken, die uns in solchen Fällen geholfen haben.

Es wird sich die Frage stellen, wer den Kommentar zu dieser Statistik verfaßt. Der Vorstand der VSB wird die geeignete Persönlichkeit finden. Für die *Unesco-Statistik* der Bibliotheken konnten die die Schweiz betreffenden Angaben geliefert werden.

Besprochen wurde auch die Wünschbarkeit oder Möglichkeit einer differenzierteren Statistik über den internationalen Schriftenaustausch. Diese Frage wird im Schoße der wissenschaftlichen Bibliotheken und zusammen mit der EZB definitiv abgeklärt werden.

«*Nachrichten VSB und SVD*»

Das Vereinsorgan ist im Vereinsjahr 1960/61 regelmäßig erschienen. Aus dem Ausland konnten wir wiederholt vernehmen, daß unsere «*Nachrichten*» mit Interesse gelesen werden. Auch die große Zahl der Besprechungsexemplare erlaubt denselben Schluß. Etwas Sorgen machten uns die stets steigenden Kosten des Organs. Aus diesem Grunde haben wir mit Nr. 1 des Jahrgangs 1961 begonnen Inserate zu publizieren. Wenn wir sehen, welche Unterstützung die Vereinsorgane unserer Nachbarländer von Antiquariat, Verlag und Industrie erhalten, hoffen wir, daß die Schweizer Verleger, Antiquariate und Industrien uns im gleichen Sinne unterstützen werden; denn wir legen Wert darauf, ein repräsentatives Vereinsorgan herauszugeben.

3. Herr Professor *Dr. H. Strahm*, Präsident der Arbeitsgruppe wissenschaftliche Bibliotheken, berichtet:

Die Direktoren der wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz versammelten sich in zwei Sitzungen am 24. März und 11. November 1960 in Bern. In beiden Sitzungen wurde die Frage der Zeitschriftenkoordination innerhalb der wissenschaftlichen Bibliotheken behandelt. Die Vorarbeiten zur Aufstellung einer A- und B-, eventuell gar einer C-Reihe, (d. h. 1. Auswahl von Zeitschriften, die in jeder Bibliothek gehalten werden müssen. 2. Zeitschriften, bei denen es genügt, wenn sie in zwei oder drei Universitätsbibliotheken vorhanden sind, und 3. Zeitschriften, bei denen es genügt, wenn sie auf dem Gebiet der Schweiz nur an einem Ort gehalten und thesauriert werden) dürften noch einige Jahre dauern. Das Material wird sorgfältig gesammelt und vom Gesamtkatalog verarbeitet. Ferner wurde durch Umfrage zu ermitteln gesucht, welche wissenschaftlichen Zeitschriften, die in der Schweiz nirgends gehalten werden, von einer oder mehreren wissenschaftlichen Bibliotheken angeschafft werden sollten. Ebenso besprach man die Belastung der wissenschaftlichen Bibliothek durch die Industrie. Dem Vorstand wurde eine Erhöhung der Beiträge der Industrie als Kollektivmitglieder dringend nahe gelegt, was inzwischen weitgehend geschehen ist.

Als weitere wichtige Frage wurde auf Anregung von Herrn Clavel eine Zusammenarbeit des Nationalfonds mit den Bibliotheken besprochen, ähnlich wie dies seitens der deutschen Forschungsgemeinschaft zugunsten der deutschen Bibliotheken geschieht. Vorläufig wurde angeregt, daß die vom Nationalfonds für private Gelehrte bezahlten Zeitschriften und Bücher nach Gebrauch durch die betreffenden Gelehrten in einer der Universitätsbibliotheken deponiert werden sollten, wo sie eventuell eine Fortsetzung erfahren könnten.

Der gegenseitige Erfahrungsaustausch unter den Direktoren der Universitätsbibliotheken und die gegenseitige Aussprache über gemeinsame Probleme wird sich sicher für die Zukunft nützlich erweisen.

4. Herr *Dr. E. Isler*, Präsident der Arbeitsgruppe Studien- und Bildungsbibliotheken, meldet:

Unsere Arbeitsgruppe führte zwei Tagungen durch:

a) Am 17. November 1960: Führung durch die CIBA-Bibliothek. Durch das großzügige Entgegenkommen von Herrn Dr. J. M. Meyer, Leiter der CIBA-Bibliothek, durften wir diese große Industriebibliothek besuchen. Kurzvorträge von Fräulein Dr. Schaefer und Herrn Dr. Auer führten uns ein in die vielen Aufgaben einer Industriebibliothek und ihrer Dokumentationsstelle. Sehr eindrücklich war vor allem die Mitteilung, daß alle finanziellen Mittel, die für das richtige Funktionieren der Bibliothek erforderlich sind, restlos und ohne Begrenzung der Summe gewährt werden. Wir bewunderten ferner die sehr weitreichende und äußerst prompt arbeitende Dokumentation, die immer die neuesten Patente aller Länder und die Zeitschriftenartikel aus Fachschriften aller Welt, nach Branchen und Problemen geordnet, wenige Tage nach Eingang, den entsprechenden Forschungsstellen und Fabrikationsleitungen zur Verarbeitung zustellt.

Am Nachmittag fand die Besichtigung eines Teils der industriellen Anlagen, nämlich des Farbhauses mit der Großfabrikation von Farbstoffen statt. Nachher trafen sich die Kollegen zu einer zwangslosen, aber fruchtbaren Aussprache über Fragen der Katalogisierung, der Publikation von Gesamt- und Auswahlkatalogen, der Dokumentation, über das Problem Behörden und Bibliothek und über Baufragen. Den letzteren entsprang der Entschluß, eine spezielle Tagung diesem Thema zu widmen.

b) Am 18. April 1961 in der Stadtbibliothek Winterthur.

1.) Herr Dr. Emanuel *Dejung* sprach über Bau, Betrieb und Erweiterungsnöte der Stadtbibliothek Winterthur.

Der Bau war als Mehrzweckbau konzipiert, sollte Kunstmuseum, Naturwissenschaftliche Sammlung und Bibliothek aufnehmen. Heute ist die Bibliothek eingeeengt.

2.) Herr Architekt Hans *Pfister*, Zürich, zeigte anhand des Beispiels des Neubaus der Zentralbibliothek Solothurn, mit Dias von Grundriß- und Aufrissen, wie die Bauherrschaft, zusammengesetzt aus der Bibliotheksleitung und einer verständnisvollen Behörde, dem Architekten die wahren Bedürfnisse und auch praktischen Erfordernisse eines gut durchorganisierten Bibliotheksbetriebes klar machen kann. Er erörterte, wie dann der Architekt seinerseits diese Dinge in Einklang bringt mit den örtlichen Gegebenheiten und seiner eigenen Planung als architektonisches Ganzes. Die Ausführungen von Herrn Architekt Hans Pfister sind inzwischen in den «Nachrichten» veröffentlicht worden. Sie enthalten sehr nützliche Winke für Kollegen, die in den gleichen Fall kommen oder kommen könnten.

Am Nachmittag besichtigten die Kollegen die verschiedenen Filialen der Volksbibliotheken der Stadt Winterthur, wo vor allem die innerarchitektonische und organisatorische Gestaltung von Büchereien studiert werden konnte.

Beide Tagungen boten viele Anregungen und wurden von den fast vollzählig erschienenen Kollegen der Arbeitsgruppe mit Beifall aufgenommen.

5. Herr H. *Buser*, Präsident der Arbeitsgruppe Volksbibliotheken, schreibt:

1. Sitzungen des Ausschusses wurden keine abgehalten. Die Erledigung der Geschäfte geschah auf dem Korrespondenzwege und durch Telefon.

2. Die vorgesehene Tagung im Juni mit der zürcherischen kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken kam nicht zustande, weil das Problem der Musikbibliothek in allgemein schweizerischer Sicht heute nicht zu den vordringlichen Aufgaben unserer Arbeitsgruppe gehört und zudem die Frage der Schul- und Jugendmusik eine ausgesprochene Schulangelegenheit ist.

3. In den «*Entscheidungen* über Neuerscheinungen» wurden in den 4 Nummern des 12. Jahrganges 644 Werke besprochen. Auflage 410 Ex.

Einnahmen Fr. 1066.—

Ausgaben Fr. 862.— (nur für Material und Porti)

Ertrag Fr. 204.— zugunsten der allgemeinen Kasse der VSB/ABS

Hierzu sei bemerkt, daß alle Arbeiten der 12 «aktiven» Bibliotheken, wie die der Hauptstelle Bern der Schweizerischen Volksbibliothek (Vervielfältigung und Spedition) ohne jede Entschädigung geleistet werden.

4. Beratungen, Vermittlung von Material, Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen, Teilnahme an kantonalen, schweizerischen und auch ausländischen Tagungen, z. T. mit Reisezuschüssen durch die VSB, wie bisher.

5. Um die Frage der bei Volksbibliotheken zu erhebenden Bibliotheksgebühr für autorrechtlich geschützte Belletristik ist es stille geworden. Hoffen wir auf eine stille Bestattung im engsten Kreise der Schriftsteller!

6. Herr Pater *Dr. Wolfgang Hafner*, Präsident der Arbeitsgruppe Stiftsbibliotheken, teilt uns mit:

Unsere Haupttätigkeit war auch im vergangenen Jahre die Zeitschriften-Dokumentation. Über 40 Zeitschriften theologischer und monastisch-historischer Richtung wurden dadurch erfaßt. Damit soll die wissenschaftliche Tätigkeit in den einzelnen Häusern gefördert werden. Da zudem die finanziellen Kräfte unserer Bibliotheken beschränkt sind, kann durch den Austausch der Katalogkarten auf die Anschaffung dieser oder jener Sonder-Zeitschrift verzichtet werden.

Unser Fernziel wäre, daß in der Bücheranschaffung jede Bibliothek, neben den bisherigen Aufgaben, ein kleines Sondergebiet zu betreuen hätte. Leider läßt sich der Gedanke vorderhand nicht verwirklichen, nicht zuletzt deshalb, weil fast in allen Bibliotheken Personalmangel herrscht und der Bibliothekar sich nicht ausschließlich diesem Amte widmen kann. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmeten wir dem Problem der Konservierung der Handschriften unserer Büchereien. Es wäre auch wünschenswert, daß die indirekte Erhaltung durch Mikrofilm-Aufnahmen gefördert würde. Die Frage soll zusammen mit der VSB abgeklärt werden. Mit unserer Tagung pflegen wir auch unsere geschichtlichen Kenntnisse zu erweitern. St. Maurice bot reichstes Anschauungsmaterial.

IV. KONGRESSE AUSLÄNDISCHER BERUFSVERBÄNDE UND INTERNATIONALE TAGUNGEN

Außerordentlich reich, mannigfaltig und interessant waren unsere Beziehungen im Berichtsjahr mit dem Ausland.

1. Ende September 1960, kurz nach unserer Jahresversammlung in Sitten, hielt die Vereinigung Österreichischer Bibliothekare den 6. Bibliothekartag in der aufstrebenden Hauptstadt des südlichen Bundeslandes, in Klagenfurt, ab. Der Tagungsort liegt im östlichen Grenzland Kärnten, in einem großen, von Gebirgszügen umrandeten Becken. Die Geschichte dieses Gebietes reicht weit in das Imperium Romanum zurück. Das Land liegt im Schnittpunkt zweier Straßen, der Ostwestlinie (Ungarn-Tirol) und der Nordsüdroute (Wien-Adria) und in nächster Nähe des stimmungsvollen Wörthersees, in dessen Röhricht einst der sagenhafte Lindwurm hauste, der zum Wappentier der Stadt geworden ist. Eine solche Kongreß-Stadt bietet landschaftlich, historisch, ethnographisch, volkstümlich und architektonisch reiche Anregung. Behörden und Vorstand der VÖB unterließen denn auch nichts, um die versammelten Gäste in der verhältnismäßig kurzen Zeit von drei Arbeitstagen mit der Eigenart dieses Kulturraumes und seiner Bibliotheken vertraut zu machen. Imponierend und einmalig zugleich gestaltete sich der Eröffnungsakt.

Illustre Persönlichkeiten, wie wir dies bei uns leider nicht erleben können, saßen auf der Ehrenbank: Der Bischof von Gurk, der Bürgermeister der Tagungsstadt, ein Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht und ein Vertreter des Landeshauptmanns. Dazu kam die große Überraschung. Der Palatina-Chor der Österreichischen Nationalbibliothek, mit Zuzug tüchtiger Musiker, brachte durch warm empfundene, zum Teil recht stimmungsvolle Lieder und durch festliche Kammermusik die sprichwörtlich gewordene Leidenschaft der Wiener zur Musik in das musikfreundliche Klagenfurt. Dem Vertreter der neutralen Schweiz, Ihrem Präsidenten, fiel vertrauensvoll die Aufgabe zu, den österreichischen Kolleginnen und Kollegen im Namen der ausländischen Gäste für die Einladung herzlich zu danken und auf die Bedeutung solcher Tagungen in einer sich auflösenden Welt hinzuweisen.

Das eigentliche Studienthema betraf, ähnlich wie dies im Sommer desselben Jahres auch in Trier der Fall gewesen war, Fragen der Katalogisierung, die auf der von der IFLA organisierten Katalogkonferenz im Herbst 1961 in Paris zur Sprache kommen werden. Gerade die Probleme des korporativen Verfassers und der mechanischen Wortfolge der Titel im Alphabetischen Katalog mußte sich bei der konservativen Grundeinstellung und der Skepsis, die der österreichische Bibliothekar auf Grund gewisser Erfahrungen allem Neuen entgegenbringt, als eine recht stachlige Angelegenheit erweisen. Allen kritischen Stimmen wurde jedoch immer wieder entgegengehalten, daß sich Österreich im Zeitalter der Integration nicht auf eine Insel verlagern dürfe. Am Rande der Tagung, in den Kommissionssitzungen, kamen Probleme der Sachkatalogisierung, des Leihverkehrs, der Zentralkataloge, der Sondersammelgebiete und der Freiemplare zur Sprache.

Wenn in Klagenfurt auch nicht auf alle diskutierten Fragen eine eindeutige, verpflichtende Antwort gegeben werden konnte, so förderte die in jeder Hinsicht anregende und wie immer gemütliche Tagung doch das Zusammenge-

hörigkeits- und Verantwortungsgefühl der Anwesenden, bewahrte vor Enge und Einseitigkeit und mehrte die Liebe zum Beruf. Ein solcher Erfolg rechtfertigt den vollen Einsatz der Referenten und Diskussionsredner.

2. Fast gleichzeitig mit den österreichischen Bibliothekaren tagte in Budapest eine von der Unesco und der Ungarischen Nationalkommission einberufene Expertenkonferenz. Die Delegierten von 20 europäischen Ländern berieten über den internationalen Schriftenaustausch. Herr Dr. P. Bourgeois war so freundlich, die VSB und die Interessen der Schweiz in dieser für uns nicht unwichtigen Angelegenheit zu vertreten (s. «Nachrichten», Nr. 6, Jg. 36).

3. Der Verein Deutscher Bibliothekare lud seine Mitglieder und die befreundeten Vereinigungen des In- und Auslandes in der Pfingstwoche 1961 zum 51. Bibliothekartag nach München ein. Herr Dr. Pierre Bourgeois, in Begleitung zwei seiner Chefbeamten, Herr Dr. Paul Scherrer und Ihr Präsident konnten der verlockenden Einladung nicht widerstehen. Die Wiederbegegnung mit München hinterließ wertvolle und unauslöschliche Eindrücke. Der Aufenthalt in der Kunststadt, in der Stadt der großen Theater- und Musiktradition, in der Stadt mit den ebenso zahlreichen als mannigfaltigen Bildungsstätten, mit den großen Bibliotheken, in denen über sieben Millionen Bände vereinigt sind, davon weit über zwei Millionen allein in der Staatsbibliothek, der an Handschriften und Inkunabeln reichsten Bibliothek Deutschlands, aber auch das Zusammentreffen mit dem Bayerischen Barock und Rokoko und nicht zuletzt mit den rund 720 Kolleginnen und Kollegen, darunter Vertreter aus 16 Ländern, all dies war einmalig. Schon der Festvortrag des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Bildung, des Professors Dr. Theodor Maunz, brachte uns Gästen aus helvetischen Landen eine nicht geringe und unerwartete Überraschung. Herr Dr. Maunz begann seine Ausführungen mit einer an sich simplen Feststellung, die aber im Munde dieser hohen Amtsperson einer tiefen Reverenz gegenüber dem Berufe der Bibliothekare gleichkam, als er erklärte: «Ohne Buch keine Wissenschaft, ohne Bibliothekare kein geordnetes wissenschaftliches Leben». Nicht weniger aufgeschlossen und wohl vertraut mit den Verhältnissen zeigte sich der Kulturminister auf seinem Rundgang durch das bayerische Bibliothekswesen, das er alter Sitte gemäß als Hausvater seinen aus nah und fern zusammengeströmten Gästen vorführte, um sowohl das Besondere als auch das Typisch-Allgemeine hervorzuheben. Als bezeichnend für das gesamte Bibliothekswesen und für das Kulturbewußtsein seines Landes nannte er das ununterbrochene Ineinandergreifen von Vergangenheit und Gegenwart. Schon in alter Zeit besaß Bayern ein Netz großartiger Büchersammlungen. Sie fielen zu einem schönen Teil bei der Säkularisation an den Staat, der die Schätze verantwortungsbewußt sichert, sie der Forschung allgemein zugänglich macht und die unentbehrlichen Arbeitsmittel zur Verfügung stellt. Das bayerische Bibliothekswesen gliedert sich in drei Ebenen: zum ersten in die kommunalen und kirchlichen Volksbibliotheken, die ihrer Bedeutung gemäß in den Leihverkehr einbezogen werden sollten, zum zweiten in die wissenschaftlichen Regionalbibliotheken, denen vorwiegend die Sammlung der Literatur ihrer Gegend, die Bereitstellung von Nachschlage- und Quellenwerken und bibliographische Aufgaben zufallen, und zum dritten in die Bibliotheken der Universitäten und Technischen Hochschulen, die zum Teil auch Aufgaben der Regionalbibliotheken erfüllen. Zu diesen öffentlichen Bibliotheken

gesellt sich eine große Zahl von Amts-, Fach- und Institutsbibliotheken wie von Kloster- und Privatbibliotheken. Die Bayerische Staatsbibliothek endlich, erklärte der Magistrat, bildet das Rückgrat des gesamten bayerischen Bibliothekswesens und macht einen wesentlichen Bestandteil der allgemeinen Kulturpolitik dieses Landes aus. Mit dieser Huldigung von höchster Stelle an das Bibliothekswesen und die bibliothekarische Tätigkeit waren alle Voraussetzungen für einen guten Verlauf der Tagung gegeben. Die anschließenden Referate über die Entwicklungstendenzen im deutschen Bibliotheksbau, über die Bestrebungen, auf internationaler Ebene zu einheitlichen internationalen Regeln für die alphabetische Katalogisierung zu gelangen, über den Personalmangel an wissenschaftlichen Bibliotheken, über die Notwendigkeit und Berechtigung des deutschen Pflichtexemplarrechtes, über das neue Urheberrecht, über die Einschaltung der Zentralkataloge in den Leihverkehr, über amerikanische Rechtsbibliotheken, über die Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, über aktuelle Berufs- und Besoldungsfragen, über Probleme der Handschriftenerschließung, über Katalogisierung der handschriftlichen Nachlässe und über Einbandforschung boten eine Fülle von Anregungen und Aufschlüssen und fanden stets lebhaftes Interesse. Aber auch die glückhafte Begegnung im Theater, bei den gastfreundlichen Empfängen durch die Behörden, bei den Ausflügen und bei zufälligen oder verabredeten Zusammentreffen in Stadt und Umgebung gab reichlich Gelegenheit zu fachlicher Aussprache und menschlichen Kontakten.

4. Im Rahmen einer Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen lud die VSB im Herbst 1960 die Vereinigung Polnischer Bibliothekare ein, eine polnische Kollegin oder einen polnischen Kollegen zum Studium unserer Bibliotheksverhältnisse und der Tätigkeit der VSB während zweier Monate in die Schweiz abzuordnen. Die polnischen Kollegen, die schon an der IFLA-Tagung in Warschau vom Jahre 1959 mit unseren Delegierten in engeren Kontakt gekommen waren, nahmen die Einladung dankend an. Sie kamen überein, Madame Maria Dembowska, conservateur à la Bibliothèque nationale de Varsovie et secrétaire générale de l'Association de Bibliothécaires polonais, in die Schweiz zu schicken. Unser Gast nahm während der Monate Oktober und November 1960 Wohnsitz in Bern und besuchte von dort aus die verschiedensten Bibliotheken unseres Landes. Die sympathische Dame, die geläufig Französisch spricht, interessierte sich im besonderen um die Organisation und Arbeitsmethoden der Bibliotheken und um die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses. Madame Dembowska schrieb vor ihrer Rückkehr in die Heimat: «Avant de quitter la Suisse, je me permets de vous remercier chaleureusement d'avoir initié l'échange entre nos organisations professionnelles». Sie berichtet in Nummer 4 ihrer Revue «Bibliotekarz» (Le Bibliothécaire) über die schweizerischen Volksbibliotheken, im besonderen über diejenigen der Städte Genf und Zürich. Ein anderer Artikel soll, wie Madame Dembowska meldet, in der wissenschaftlichen Revue der polnischen Vereinigung, betitelt «Przegląd Biblioteczny» (Revue de Bibliothèques) erscheinen und in detaillierter Form ihre Eindrücke über die verschiedensten Bibliotheken unseres Landes wiedergeben.

Der Rat der polnischen Vereinigung nahm die Berichte von Madame Dembowska mit großem Vergnügen und lebhaftem Interesse entgegen, schrieb uns doch ihr Präsident, Herr Bogdan Horodyski, unterm 29. Dezember 1960: «C'est

avec grand plaisir et vif intérêt que le conseil de notre Association a écouté le rapport de Mme Dembowska sur son séjour en Suisse. Elle nous a fait part de la gentillesse et de l'aimabilité dont elle a joui dans votre pays. Elle a parlé avec admiration de la parfaite organisation de vos bibliothèques ainsi que de l'intense activité de votre Association.» Die Vereinigung polnischer Bibliothekare bewies zugleich, daß die angestammte Courtoisie lebendig geblieben ist, indem sie zu einem Gegenbesuch nach Warschau einlud. Der Vorstand der VSB delegierte im Frühling 1961 auf Grund der eingegangenen Anmeldungen zwei junge Bibliothekare der Schweizerischen Landesbibliothek, die Herren Marcus *Bourquin* und Regis de *Courten*, mit differenzierten Aufgaben für je einen Monat nach Polen. Beide Vertreter der VSB fanden in Warschau eine lebenswürdige Aufnahme, sprechen sich über die Besuche begeistert und recht positiv aus; schrieben sie doch unterm 29. Juni 1961: «Wir verbringen einen äußerst interessanten Aufenthalt in Polen, nicht zuletzt dank der Zuvorkommenheit der polnischen Bibliothekare, die nichts unterlassen, um uns ihre Institutionen möglichst lückenlos zeigen zu können. Nach dem Besuch der wichtigsten Bibliotheken, Institute und Archive in Krakau und Warschau halten wir uns gegenwärtig in Posen auf, wo wir die Universitäts- und die Raczynski-Bibliothek besichtigen werden. Wir möchten nicht unterlassen, der VSB zu danken, daß sie uns dieser einmaligen Gelegenheit, das polnische Bibliothekswesen kennen zu lernen, verholfen hat.»

5. Als Vertreter der VSB und mit Zustimmung und Unterstützung des Eidgenössischen Departementes des Innern nahm Herr Dr. Adrien *Veillon*, Bibliothekar der Juristischen Fakultät der Universität Basel, am Kongreß der International Association of Law Libraries (IALL) teil, der Ende Juni 1961 in Harvard stattfand. Die IALL setzt sich zum Ziel, den Tausch juristischer Literatur zwischen den einzelnen Bibliotheken zu fördern, Mittel und Wege für eine rationelle Literaturbeschaffung zu finden und eine periodische gegenseitige Information anzustreben; sie bemüht sich zugleich, die auswärtige juristische Literatur in den einzelnen Bibliotheken nachzuweisen und sucht durch den Austausch juristischer Bibliothekare deren berufliche Ausbildung zu vertiefen. Da sich die Bestrebungen der IALL auf einem Spezialgebiet weitgehend mit den Aufgaben der VSB decken, unsere großen Bibliotheken an der Tätigkeit der IALL interessiert sind, und überdies viele juristische Bibliotheken unseres Landes den Weg zur VSB noch nicht gefunden haben, wäre ein Abseitsstehen der Schweiz um so weniger zu verantworten gewesen, als unserer Vereinigung durch ihre Vertretung in Harvard keinerlei Kosten erwachsen.

6. An den Beratungen und Verhandlungen der IFLA, die vom 3.-8. September 1961 in Edinburg, unter dem Vorsitze von Herrn Generaldirektor Dr. Gustav Hofmann, München, tagte, nahm die VSB wie gewohnt, mit einer schönen Zahl von Delegierten und Beobachtern teil. Über die Arbeiten und Ergebnisse der Konferenz werden die «Nachrichten» orientieren.

7. Herr Dr. Paul *Scherrer*, Zürich, nimmt gegenwärtig als Vertreter der VSB an den Verhandlungen der Third Anglo-Scandinavian Conference teil, die vom 28. September bis 4. Oktober in Kopenhagen tagt. Im Vordergrund der Verhandlungen steht das Thema: Public Library Building and Rationalization.

8. Zu guter Letzt bestimmte der Vorstand zu Vertretern der VSB an der Internationalen Katalogkonferenz vom Herbst 1961 in Paris die Herren:

Dr. *Willy Vontobel*, Chef der Abteilung für Katalogisierung und Bibliographie und Vizedirektor der Schweiz. Landesbibliothek, Bern. Ebenso

Dr. *Paul Chaix*, Bibliothécaire principal de la Bibliothèque publique et universitaire, Genève.

Herr Dr. W. Vontobel hat nach Rücksprache mit Fachvertretern der übrigen deutschsprachigen Länder die Stellung der Schweiz zu den einzelnen Problemen gründlich abgeklärt und in wohl dokumentierten Berichten an das Exekutivkomitee weitergeleitet.

V. CHRONIK DER BIBLIOTHEKEN

Die schweizerischen Bibliotheken sind ein sprechendes Beispiel dafür, wie das Verlangen nach Freiheit und ein aus dem Volks- und Rechtsempfinden herausgewachsener Föderalismus imstande sind, die ganze Umwelt zu formen und selbst geistigen und kulturellen Institutionen das Gepräge aufzudrücken. Jede historisch gewachsene Bibliothek unseres Landes besitzt ihr Eigenleben, ist ein selbständiger Organismus, der weitgehend durch die lokalen Verhältnisse, durch die geistigen Voraussetzungen, wie durch die politisch-kulturelle und soziale Entwicklung des Gemeinwesens bestimmt ist. Die kleinsten Zugeständnisse an das Ganze müssen mühsam erkämpft werden. Die Opposition stellt sich automatisch ein — sie ist zuweilen ein bequemer Hemmschuh, sobald die Gefahr besteht, die Kräfteverteilung vermöchte sich zu Ungunsten der Eigenständigkeit verschieben, das gewohnte, unbehelligte Dasein und Selbstgenügen könnte durch höhere Pflichten gegenüber der Allgemeinheit gestört oder gar beeinträchtigt werden.

Ohne der tröstlichen Zuversicht zu verfallen, die Geschichte werde durch eine einheitliche Zielstrebigkeit, eine Entelechie beherrscht, dürfen wir doch feststellen, daß die geschichtliche Dynamik zum mindesten auf kulturellem Gebiete sich zugunsten einer engeren Zusammenarbeit auswirkt. Es ist beachtenswert, feststellen zu können, daß der schweizerische Städtetag vom Oktober 1960 das Problem einer vermehrten Zusammenarbeit der Gemeinden bei der Verwirklichung kultureller Aufgaben in den Mittelpunkt der Verhandlungen stellte. Der Genfer Stadtrat *Pierre Bouffard* wies darauf hin, daß sich in der heutigen Zeit Entwicklungen und Entwicklungsmöglichkeiten abzeichnen, die bei der Lösung kultureller Aufgaben nicht übersehen werden könnten. Als Faktoren von größter Wichtigkeit — denen die Bibliothek volle Aufmerksamkeit zu schenken hat — nannte er die Verkürzung der Arbeitszeit mit der parallel laufenden Forderung nach vermehrter Freizeitbeschäftigung, nannte er die Umlagerung der sozialen Struktur, die dazuführt, daß immer größere Schichten Anspruch auf kulturelle Betreuung erheben, nannte er den Umstand, daß die moderne Technik Städte und Dörfer immer näher bringt und die größeren Zentren zu vermehrten Anstrengungen veranlaßt, um den immer anspruchsvoller werdenden Bedürfnissen eines wachsenden Interessenkreises zu genügen. Als rühmliches Beispiel einer guten Zusammenarbeit erwähnte der Redner die Koordination in der — erst zum Teil verwirklichten — Anschaffung von Büchern und Zeitschriften, und in der — seit Jahrzehnten bestehenden — Ausleihe bei den öffentlichen Bibliotheken unseres Landes. Herr Bundesrat Dr. H. P. *Tschudi* ging in seiner bekannten Rede an der Gründungsversammlung «Pro Argovia» im Herbst 1960 noch einen Schritt weiter, als er erklärte, die Sicherung eines befriedigenden

Lebensstandards könne nicht den Endpunkt der staatlichen Tätigkeit bilden. Sie müsse vielmehr die Grundlage für die Entfaltung des Geisteslebens schaffen. Deshalb könne der moderne Staat auf kulturellem Gebiete nicht passiv bleiben, er sei verpflichtet, mit dem wirtschaftlichen Aufschwung auch die kulturellen Anstrengungen zu verstärken. Dies sind Äußerungen, wie sie nicht allzu häufig an unser Ohr dringen!

Wie wirken sich die hergebrachte Eigenständigkeit und die zeitbedingte Coopération intellectuelle auf die Bibliotheken aus?

1. *Bauliches.* Nach arbeitsreichen Verhandlungen einer parlamentarischen Kommission bewilligte der Große Rat des Kantons Baselstadt im Frühling 1961 einen Kredit von 11,7 Millionen Franken für die dringend nötigen Um- und Erweiterungsbauten der Universitätsbibliothek Basel. Damit dürfte das selbst nach demokratischen Begriffen reichlich in die Länge gezogene Stadium der Bauplanung und der Finanzierung des Projektes, das den Direktoren Dr. Karl Schwarber und Dr. Fritz Husner nicht geringe Arbeit und Sorgen gebracht hatte, endlich abgeschlossen sein. Die Bauausführung dürfte Direktor Dr. Christoph Vischer nicht weniger Belastung bringen, muß doch neben allen Entscheidungen, die stetsfort getroffen werden müssen, auch der Bibliotheksbetrieb während der Bauarbeiten aufrecht erhalten bleiben.

Glück widerfuhr auch der Schweizerischen Landesbibliothek. Durch den Auszug des Eidgenössischen Amtes für geistiges Eigentum wurde im Souterrain des Büchermagazins ein prächtiger Raum frei, in dem nun ein Compactus eingebaut wird. Zu den 15 km Büchergestellten kommen so weitere 5 km dazu, wodurch der Raumbedarf für 15 Jahre gedeckt sein dürfte.

Wie in der Universitätsbibliothek Basel und in der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern, so herrscht auch in der Zentralbibliothek Zürich, die einst die modernste, best organisierte Bibliothek unseres Landes war, durchgehend drückende Raumnot. Eine saubere, den Anforderungen unserer Zeit entsprechende Lösung muß auf schnellstem Wege gesucht werden, ist doch bekannt, daß Raritäten ersten Ranges und gesuchte Kostbarkeiten durch bedrückende Einengung und fortwährende Schmutzablagerung, durch die verunreinigte Atmosphäre bewirkt, einem sicheren Zerfall ausgesetzt sind, wenn nicht sofortige Maßnahmen getroffen werden.

Dieselben Raumprobleme stellen sich aber auch in den Kantons- und Stadtbibliotheken (Biel, Winterthur und Zug) wie in zahlreichen Volksbibliotheken. Dem gegenüber baut die Stadt Genf die Bibliothèque publique et universitaire planmäßig aus: Im Jahre 1956 errichtete sie einen Anbau, der rund 300 000 Bücher fassen kann; 1958 konnte durch den Einbau von Compactus weiterer Abstellraum gewonnen werden. Kürzlich bewilligte der Stadtrat einen Kredit von Fr. 270 000 für den Umbau verschiedener Säle, in denen die prachtvolle Sammlung der Stiche (les estampes) in würdiger Art untergebracht werden soll. Gleichzeitig hat der Conseil municipal in aufgeschlossener Art die Tätigkeit von Mlle Hélène Rivier anerkannt, indem er den Kredit zum Neubau der Bibliothèque municipale bereitstellte.

2. *Jubiläen. Beförderungen. Rücktritte.* Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel, die reichhaltigste und größte wirtschaftliche Dokumentationsstelle unseres Landes, konnte im vergangenen Jahr auf ihr fünfzigjähriges Bestehen

zurückblicken. Herr Dr. Hans Zehntner, der umsichtige und verdiente Leiter des SWA, verfaßte bei diesem Anlaß eine aufschlußreiche Festschrift, die für das Institut wirbt, zeigt sich doch, daß das SWA bemüht ist, das gesamte gedruckte und ungedruckte Schrifttum über das gegenwärtige und vergangene Wirtschaftsleben unseres Landes zu sammeln. Die Festschrift unterstreicht aber auch, daß die reichen Bestände stets konsultiert, der Auskunftsdienst und die Literaturnachweisstelle von der Privatindustrie wie von den Behörden, Gelehrten und Studenten in ständig zunehmendem Maße beansprucht werden.

Die Gesellschaft «Pro Vadiana» feierte ihr 25 jähriges Jubiläum. Bei diesem Anlaß ließ sie der Stadtbibliothek St. Gallen zum weiteren Ausbau der Büchersammlung eine Sondergabe von Fr. 5000.— zukommen. Die Geste darf lobend hervorgehoben werden, haben die Donatoren in diesem Vierteljahrhundert ihrem Schützling doch mit einer Summe von nahezu Fr. 100 000.— unter die Arme gegriffen.

Herr Dr. August *Bouvier*, directeur honoraire de la Bibliothèque publique et universitaire de Genève et président de la Commission de la Bibliothèque nationale suisse, feierte in rühmlich gesunder und frischer Art den 70., Herr Dr. Paul *Scherrer*, Direktor der ETH-Bibliothek, Schöpfer und Konservator des eben eingeweihten Thomas Mann-Archivs, den 60. Geburtstag, während Fräulein Gertrud *Arnet*, Bibliothekarin der Zentralbibliothek Luzern, auf eine vier Jahrzehnte lange Tätigkeit im Dienste des luzernischen Bibliothekswesens zurückblicken darf. Die Herren Dr. Paul Emile *Schazmann* und Dr. Eugen *Egger* wurden vom Bundesrat zu Sektionschefs I der Schweizerischen Landesbibliothek befördert. Wir gratulieren den Gefeierten und Geehrten herzlich. Herr Dr. Otto *Gass*, Kantonsbibliothekar, Liestal, trat altershalber von seinem ihm lieb gewordenen Amt zurück. Möge dem treuen Kollegen ein langes otium cum dignitate zuteil werden!

3. *Benutzung*. Immer wieder wird die Frage diskutiert, ob Radio, Fernsehen und Kinos nicht vom besinnlichen Lesen und damit vom Buch wegführen. Statistiken des In- und Auslandes beweisen das Gegenteil. Das Buch, in seiner verschiedenen Gestalt und seinem differenzierten Inhalt, kann ohne jegliches Resentiment geduldig warten, bis seine Stunde schlägt. Es macht ihm nichts, jahrelang verstaubt und unbeachtet auf dem Gestell zu stehen, als wäre ihm bewußt, daß Interesse, Geschmack und geistiger Appetit ständig wechseln, der Wechsel gar das einzige Beständige darstelle, der Mensch also früher oder später wieder zu ihm, zu diesem eigenartigen Gebilde zurückkehre, das Materie und Geist zugleich ist. Universitäts-, Kantons-, Stadt- und Volksbibliotheken aller Art melden fast ohne Ausnahme, daß die Zahl der Benützer wie die Zahl der verliehenen Werke ständig wächst. Selbst die stärkste und eigenwilligste Persönlichkeit muß sich unwillkürlich vor diesen Rekordzahlen und damit vor dem Gesetz der Quantität, dem heute eine so große Bedeutung zufällt, beugen. Die Universitätsbibliothek Basel hat im Berichtsjahr, trotz den prekären räumlichen Verhältnissen 153 059 Bände verliehen. Die Schweizerische Landesbibliothek vermittelte 100 419 Bände, und die kleine Stadtbibliothek Biel darf sich rühmen, mit den 108 673 ausgehändigten Werken, bei einem Gesamtbestand von 60 000 Bänden, unser schweizerisches Institut auf diesem Felde überflügelt zu haben! Da Lesesäle und Bücherausgabe vielerorts ständig überfüllt sind, müssen da und dort, soweit dies nicht bereits der Fall war, die Öffnungszeiten und Ausleihezeiten

auf die Abendstunden ausgedehnt werden. Im Osten und Westen, im Norden und Süden unseres Landes werden neue Bibliotheken gegründet oder bestehende Büchereien ausgebaut. Altdorf verlangt die Umwandlung der mit privaten Mitteln ins Leben gerufenen bescheidenen Bibliothek zu einer eigentlichen Kantonsbibliothek, die eine Lücke im geistigen Leben des Landes Uri auszufüllen hätte. In 49 zürcherischen Gemeinden sind seit 1955 — um nur ein Beispiel auf dem Sektor der Volksbibliotheken zu nennen — entweder neue Dorfbibliotheken entstanden oder kleinere Sammlungen von Grund auf erneuert und zu modernen Regional-, Bezirks- oder Gemeindebibliotheken umgestaltet worden. Ja, wir hören gar, daß der Conseil administratif de la ville de Genève einen Kredit von nicht weniger als Fr. 147 000.— angefordert hat, pour la création d'un bibliobus dépendant des bibliothèques municipales. Damit wird auch in der Schweiz erstmalig die wandernde Bücherei geschaffen, die das bisher übliche System der reisenden Bücherkisten, wie es während Jahrzehnten in der Schweizerischen Volksbibliothek mit großem Erfolg gebräuchlich war, allmählich verdrängen dürfte.

4. *Zuwachs und Kataloge.* Es ist nicht zu verwundern, daß Hand in Hand mit der Benützungszunahme und den stets steigenden Bücherpreisen bei allen Bibliotheken der Ruf nach Erhöhung der Anschaffungskredite ertönt. Die Universitätsbibliothek Basel gab im Jahre 1960 nicht weniger als Fr. 202 866.— für Bücheranschaffungen aus; bis 1958 waren es Fr. 100 000.—. Der Bibliothèque publique et universitaire de Genève stand ein Kredit von Fr. 151 773.— zur Verfügung (Fr. 96 288.— für Imprime, davon 47 070.— für Zeitschriften; Fr. 4435.— für Manuskripte, Fr. 192.— für estampes und Fr. 50 887.— für Einbände). Selbst finanzschwache Kantone sehen sich gezwungen, ihrer Schatulle beträchtlich höhere Beträge zu entnehmen, berichtet doch die Bibliothèque cantonale de Sion, daß ihr heute für Bücherankäufe Fr. 15 000.— gegenüber Fr. 2000.— im Jahre 1940 zur Verfügung stehen. Welch eine Belastung größere Volksbibliotheken einem aufgeschlossenen Gemeinwesen bringen, das die Bedeutung der Jugend- und Erwachsenenbildung erkannt hat, zeigt die Pestalozzibibliothek Zürich. Der stadtzürcherische Beitrag an das Gesamtbudget dieser Bibliothek wurde von Fr. 572 000.— auf rund Fr. 900 000.— erhöht. Die Zahl der Bücher aller Filialen stieg in den letzten sechs Jahren von 67 000 auf 188 000 Bände. Wenn es heute Bibliotheken gibt, die einen jährlichen Zuwachs von rund 30 000 Einheiten verzeichnen (Universitätsbibliothek Basel 29 280, Schweizerische Landesbibliothek 28 622) und selbst Kantonsbibliothek mit namhaften Zahlen aufrücken (Zentralbibliothek Solothurn 16 020 Einheiten), darf es nicht wundern, daß sogar unübersehbare, viele Kilometer lange Regale den Neuzuwachs allmählich nicht mehr fassen können. Die Büchermagazine sprengen, soweit es sich um alte Gebäude handelt, die biedern, althelvetischen Größenordnungen. Bücherkäufe und Geschenke bereichern die Bibliotheken. «Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne s'est récemment enrichi, grâce à un crédit complémentaire d'un important fonds de manuscrits de Benjamin Constant, de lettres de C.-F. Ramuz, de Paul Claudel, Benjamin Constant, Henri Jomini, F.-C. de la Harpe, Suzanne Necker, Felix Valloton». Dieselbe Bibliothek meldet, «qu'elle a pu entrer en possession d'un incunable extrêmement intéressant pour le canton de Vaud. Il s'agit du Fasciculus temporum de Rougemont, datant de 1481». Die Schweizerische Landes-

bibliothek durfte ein Legat des verstorbenen Professors Otto Tschumi, des Dozenten für Ur- und Frühgeschichte, an der Universität Bern, entgegennehmen, bestehend aus seiner Bibliothek, Manuskripten, Photographien und Diapositiven von prähistorischen Fundstellen und Funden. La Bibliothèque de la ville de Neuchâtel bereicherte ihre Rousseau-Sammlung laufend durch neue Erwerbungen. Die Zentralbibliothek Solothurn gliederte ihren Bücherbeständen ein Kupferstich-Kabinett an, bestehend aus rund 1200 sauberen und wertvollen graphischen Originalblättern und Zeichnungen von Künstlern des 16.-20. Jahrhunderts. Die Sammlung belegt in einmaliger Art Landschaft und Kultur des Kantons Solothurn.

Es ist erfreulich festzustellen, daß sich die Bibliotheken in vermehrtem Maße ihrer Handschriftenschatze annehmen, für die fachgemäße Katalogisierung der Manuskripte große Opfer bringen und die in jahrelanger Arbeit erworbenen Beschreibungen und Ergebnisse in gedruckten Handschriftenkatalogen der Forschung zugänglich machen. Die Universitätsbibliothek Basel gab als Beitrag zur Fünfhundertjahrfeier der Universität den ersten voluminösen Band der mittelalterlichen Handschriften der Abteilung B: Theologische Pergamenthandschriften, bearbeitet von den Herren Dr. Gustav Meyer und Dr. Max Burckhardt, heraus. Die Burgerbibliothek Bern und die Zentralbibliothek Solothurn sind mit der Veröffentlichung ihrer eigenen Handschriftenkataloge beschäftigt. Monseigneur Dr. Johannes Duft stellt sich in den Dienst derselben Aufgabe, wenn er die Sammlung «Bibliotheca Sangallensis» unablässig mit neuen Bänden erweitert. Der Aufruf der VSB, Bibliotheken und Archive sollen den geschlossenen Nachlässen großer Persönlichkeiten vermehrte Beachtung schenken, hat sich bereits in positivem Sinne ausgewirkt. Die Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne meldet, daß sie im Einvernehmen mit der Fondation C.-F. Ramuz einen Saal C.-F. Ramuz eröffnen will, in dem dessen Handschriften, dessen gedruckte Werke, die einschlägige Ikonographie und die Arbeitsinstrumente bereitgestellt werden. Die Zentralbibliothek Solothurn spannt den Bogen etwas weiter, wenn sie ihr Patrizierhaus mit einer Solothurner Dichterstube bereichern will.

5. *Ausstellungen.* Über die ebenso zahlreichen als mannigfaltigen Ausstellungen schweizerischer Bibliotheken, die Interesse und Verständnis für geschichtliches Werden, für Kunst und Kultur wecken, gleichgültig, ob es sich um illuminierte Handschriften, um Raritäten, um das Werk bedeutender Persönlichkeiten oder um Ausgaben, die ganze Zeitströmungen charakterisieren, um originelle Buchkunst, um ansprechende Typographie, um Einbandkunst oder gar um alte oder moderne Originalgraphik und Zeichnungen handelt, orientieren regelmäßig die «Nachrichten». So dürfen wir uns hier mit diesen materiellen und formalen Hinweisen begnügen, die sich insbesondere auf die Schweizerische Landesbibliothek, Bern, die Bibliothèque publique et universitaire de Genève, die Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne, die Biblioteca cantonale, Lugano, die Stiftsbibliothek St. Gallen, die Zentralbibliothek Solothurn und die Zentralbibliothek Zürich beziehen.

VI. ALLGEMEINE SCHLUSSBEMERKUNGEN

Wie ich einleitend antönte, sieht unsere Welt recht wirr und bedrohlich aus. Sehr verehrte Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluß kommen,

indem ich an diese Feststellung anknüpfe. Friedrich Nietzsche schrieb vor bald einem Jahrhundert: «Der Nihilismus steht vor der Türe. Woher kommt dieser unheimlichste aller Gäste?» Die Welt ist seither nicht stille gestanden. Der unerwünschte Geselle ist inzwischen auf meist unsichtbaren Wegen in Begleitung eines eng verbündeten Kumpanen vielerorts in die Wohnstätten eingedrungen und hat von Haus und Menschen erbarmungslos Besitz genommen. Was bleibt uns zu tun, damit wir in unserem Heim Meister bleiben, der humane Geist, der einst von unserem Tagungsort ausstrahlte, zukunftsbestimmend Form gewann und zum soliden Fundament unserer abendländischen Kultur wurde, dem geistigen Ansturm gewachsen und uns unversehrt erhalten bleibt?

Bibliotheken sind, ohne daß sie ihre eminent wichtigen Gegenwartsaufgaben vernachlässigen, ihrem Wesen nach traditionsbewahrende Institute. Noch mehr! Handschrift und Imprimat, die eigentlichen Sammlungsobjekte der Bibliothek, gehören unbestrittenermaßen zu den vornehmsten Kulturträgern. Öffnen wir darum als Ausdruck eines kulturschöpferischen Willens weiterhin mit noch größerer Liebe und Bereitwilligkeit die Pforten unserer Bibliotheken. Landesbibliothek, Universitätsbibliotheken, wissenschaftliche Kantons- und Stadtbibliotheken mögen den Studenten, Akademikern und Gelehrten aller Art den Inhalt ihres geistigen Arsenalen zur Förderung der Forschung und Pflege der Wissenschaften großzügig zur Verfügung stellen.

Mögen aber auch alle Bibliotheken dem reifen Leser, ohne ihn bei der Buchauswahl irgendwie bevormunden zu wollen, das gesuchte und ihm gemäße Werk bereitwillig zur Verfügung stellen. Wir entbinden damit im Menschen schlummernde Kräfte, helfen mit, daß der Leser den Weg zu sich selbst findet und sich zur freien Persönlichkeit entwickeln kann. Die Bibliothek verteidigt mit der Freiheit des Wortes in Schrift und Buch und mit der Bereitschaft, Hand zu bieten, daß der Mensch das eigene Wesen erkennt und sein Wirken in den Dienst der Allgemeinheit stellt, einen wesentlichen Teil der abendländischen Kultur.

Damit ist aber unsere Mission keineswegs erschöpft. Den weit gesteckten Zielen, wie ich sie eben umrissen habe, ordnet sich zwangsläufig die interne, aufbauende Tätigkeit ein. Wie die Chronik der Bibliotheken zeigt, herrscht sozusagen in allen Bibliotheken ein frischer Geist. Pulsierendes Leben erfüllt die Arbeitsräume. Die Bestände werden gemehrt, alte Handschriften zugänglich gemacht. Den Fragen der Katalogisierung, dem bibliographischen Dienst, der so wundervoll von der Schweizerischen Landesbibliothek betreut wird, der Dokumentation, dem wissenschaftlichen Auskunfts- und Photodienst, der Mikrofilmierung der Handschriften und Raritäten, den Auswirkungen der Fünftageweche, den Budgetsorgen und Gehaltsfragen usw. wird größte Beachtung geschenkt. Alle diese Aufgaben können zwar zur Not aber ohne nicht wieder gutzumachenden Schaden von den einzelnen, auf ihre Selbständigkeit erpichten Bibliotheken ohne Mithilfe der VSB gelöst werden.

Eine Reihe anderer Probleme, die im Gesamtinteresse des Bibliothekswesens unseres Landes eine raschmögliche und eindeutige Abklärung erheischen, lassen sich jedoch ohne zusätzliche Belastung, ja ohne freiwillige Zugeständnisse und Opfer der einzelnen Bibliotheken nicht auf befriedigende Art entwirren. Erwähnen wir die sorgenvolle Aufgabe, sich für einen qualifizierten beruflichen Nachwuchs einzusetzen. Eng verbunden damit ist die Frage der Ausbildung der

Volontäre des mittleren und gehobenen Dienstes. Denken wir des weitern an ein verpflichtendes Abkommen mit den Kantonsbibliotheken, welche eine Mission der Landesbibliotheken größerer Staaten erfüllen, wenn sie die vornehmste und heiligste Pflicht darin sehen, das kantonale Schrifttum, Imprime und Periodica aller Gattungen, möglichst vollständig zu sammeln. Vergessen wir die dringend nötige Koordination der Anschaffung ausländischer Zeitschriften und das Problem der Sondersammelgebiete nicht. Erinnern wir schließlich an das Bündel von Aufgaben, das der Kulturgüterschutz bringen wird. Bei der Lösung dieser wichtigen Fragen wird sich zeigen, ob die einzelnen Glieder der VSB im Interesse ihrer Leistungsfähigkeit und zugunsten der Ökonomie gegenüber den gebieterischen Forderungen einer neuen Zeit zu einer angemessenen Konzession sich bereit erklären können oder beharrlich an überkommenen Ordnungen und einem überspitzten Partikularismus, der unter anderen Voraussetzungen wuchs, festhalten wollen. Hier gewahren wir, selbst bei einfachsten Maßnahmen, gefährvolle Klippen, die mit größter Vorsicht umfahren werden müssen, wenn ausgleichende, umformende und richtungsweisende Triebkräfte die Oberhand behalten sollen. Sorgen wir dafür, daß bei allem Eigenleben und aller Selbständigkeit der Bibliotheken die Idee, nach außen ein geschlossenes, den Bedürfnissen angepaßtes Bibliothekswesen zu schaffen, lebendig bleibt, und vergessen wir nie, daß bleibende Ergebnisse ohne den Preis hoher Selbstdisziplin und Aufopferung nie möglich sind!

Sehr verehrte Damen und Herren!

Am Schluß meiner sechsjährigen Tätigkeit als Präsident unserer Vereinigung danke ich Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir geschenkt haben, aber auch für die vielen Hinweise und für das Wohlwollen, auf das ich immer zählen durfte. Es waren anspornende Kräfte, ohne die ich das Amt nicht annehmen und während zweier Wahlperioden nicht hätte weiterführen können. Ich bin meinen lieben Mitarbeitern des Vorstandes zu warmem Dank verpflichtet. Ich lernte sie in den Diskussionen kennen; es flossen mir aus den Gesprächen reiche Anregungen zu. Die Damen und Herren zeigten mir in allen Situationen unendlich viel Güte und Hilfsbereitschaft und standen mir in meiner Tätigkeit immer treu zur Seite. Wir suchten die Bedürfnisse unserer Zeit zu erkennen, und ihnen Ausdruck zu verleihen, begrüßten das Aufgehen und Keimen fruchtverheißenden Samens, bemühten uns, eine gesunde Tradition zu wahren und eine gleichbleibende geistige Haltung gerade in Wahlzeiten, die Abschluß und neuer Anfang zugleich sind, weiterzugeben. Wir schufen und ordneten manches, erkennen aber auch, wie viel noch zu tun ist, wenn uns auch bewußt bleibt, daß alles menschliche Wirken immer Stückwerk bleibt, weil wir ja den Urgrund des ewigen Wechsels und der ständigen Umwertung, der sich jenseits aller Ratio abspielt, nicht erkennen können. Ich danke den Präsidenten und Mitarbeitern der Spezialkommissionen und der Arbeitsgruppen, die in engerem Kreise große Arbeit geleistet haben. Es ist mir ein Bedürfnis, hier auch der Schweizerischen Landesbibliothek und ihrem verehrten Direktor, Herrn Dr. Pierre Bourgeois, wärmstens zu danken für die planvolle Arbeit auf allen Gebieten, vor allem aber für den unablässigen Einsatz und die Liebe, mit der er und die Bibliothek sich stets aller Bestrebungen der VSB annehmen. Ohne die Schweizerische Landesbibliothek hätte die VSB nie das erreichen können, was sie heute ist.

Möge es der VSB nie an initiativen, einsatzbereiten Persönlichkeiten fehlen, die vorbehaltlos und durch zielbewußte Arbeit mithelfen, ein leistungsfähiges, geordnetes Bibliothekswesen zu schaffen und zu erhalten, das uns vor dem Abfall zum Ungeist und vor der Gefahr geistigen oder gar politischen Unterganges bewahrt!

BERICHT ÜBER DIE JAHRESVERSAMMLUNG IN ST. GALLEN

30. September und 1. Oktober 1961

St. Gallen, das alte Kulturzentrum, die Stadt der «Texte und Textilien» oder der «Bücher und Tücher», wie Prof. Georg Thürer das knapp und klar bezeichnete, hat auch diesmal seine Anziehungskraft gezeigt. Rund 150 Teilnehmer folgten dem Ruf des Vorstandes, sich zur Jahresversammlung in der Gallusstadt zu treffen. Niemand wird es bereut haben. Schon die Ausstellungen, die unsere lieben Kollegen der Stadt des Hl. Gallus: M. Dr. Johannes Duft und Stadtbibliothekar Dr. Hans Fehrlin vorbereitet hatten, boten reichen Genuß und Belehrung anhand des kostbaren Reichtums alter Bücherschätze, deren älteste Manuskripte bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen.

Es mag vielen zu einem einzigartigen Erlebnis geworden sein, die illuminierten Schriften des alten Klosters in dem herrlichen Raume eines Bibliotheksaales aus der Rokokozeit ausgestellt zu sehen.

Gab man sich diesen Eindrücken hin am Samstagnachmittag oder Sonntag-Vormittag, so galt es doch auch die mehr profanen Vereinsgeschäfte zu bedenken. Das konnte man umso leichter tun, als ja zum Dessert gewissermaßen den Teilnehmern ein Vortrag von Prof. Dr. Georg Thürer über die St. Gallische Literatur in Aussicht stand. So waren denn die trockenen geschäftlichen Traktanden bald erledigt. Ein ausführlicher Bericht des Präsidenten legte Rechenschaft ab über die Leistungen im verflossenen Vereinsjahr. Der Kassenbericht orientierte über den Stand der Finanzen. Da beide in den Nachrichten erscheinen, können wir uns mit diesem kurzen Hinweis begnügen.

Die Wahlen waren wohl das gewichtigste Traktandum. Man nahm mit Bedauern Kenntnis davon, daß Dr. Altermatt das Präsidium abzugeben wünschte. Der abtretende Präsident darf sich des Dankes aller Mitglieder herzlich versichert sein für seine getreue und liebevolle Führung, die große Tätigkeit, die er für die Vereinigung in den zurückliegenden sechs Jahren entfaltet hat. Es freut uns, wenn er weiterhin bereit ist, im Vorstand mitzuwirken. An seine Stelle wurde gewählt Herr Prof. Dr. Ludwig Forrer, Zentralbibliothek, Zürich.

Aus dem Vorstand traten ebenfalls zurück: M. Dr. J. Duft, St. Gallen, Dr. Eugen Egger, Bern, Frl. D. Gardy, Neuchâtel, Mme S. Roulin, Lausanne. Auch diesen scheidenden Mitgliedern des Vorstandes sei herzlich gedankt für ihr aktives Mitmachen, wir möchten hier vor allem M. Dr. J. Duft und Herrn Dr. Egger danken für ihre Arbeit im Vorstand. Die übrigen Mitglieder stellten sich für eine Neuwahl zur Verfügung, sodaß sich Vorstand und Kommission wie folgt zusammensetzten: